

förmlich nach einer zu ihnen passenden Umgebung, und so ging man sogar so weit, die architektonische Dekoration zu



Fig. 9. Rokoko aus der Zeit Ludwig XV.

dem Porzellan und seinen krausen Formen abzustimmen. Vom Leistenwerk ausgehend, brach man vollends alle Ecken und

schweifte sie ab, setzte in die so entstandenen Zwischenräume kleine Blumenornamente, umwand die Leisten mit Blättern und Blumen, verwandelte alle geraden Linien in gekrümmte, und löste alle architektonische Symmetrie mit bewusster Absichtlichkeit auf.

Zwischen kokett gekrümmten oder zierlich geschweiften Schnörkeln dominiert als beherrschendes Motiv die Muschel mit ihren Zacken und Spitzen in tausenderlei Variationen, oft nur angedeutet, aber immer originell, immer voll Phantasie und unerwarteter Kapriolen. Das Rechts und Links, Oben und Unten schäkert miteinander, keines ist dem anderen gleich, und alle konkurrieren miteinander in grotesker Erfindung. In diesen Wust wurden alle möglichen Dinge, naturalistische Bäume, Amoretten, Schäfer und Schäferinnen hineingezogen. Das Regelmässige, die Wiederholung, ist verpönt, die Konstruktion ein Feind, dem man mit Wonne überall hohnlachend gegenübertritt. Als wenn alles überflutende spritzende Meeresfluten über die Gegenstände, Wände und Decken hingebbrandet und im Aufklatschen plötzlich in Form von Gischtfetzen erstarrt wären, so umzieht das Rokoko-Muschel und Schnörkelwerk unbekümmert um Bau, Form und Vernunft alle Dinge wie eine Schmarotzer-Schlingpflanze. Es bildet neue Profile und Konturen, zusammenhängende Bauglieder, rein zeichnerische Floskeln verhärten sich zu körperlichen Gebilden. Und doch kann man der Rokokozeit Feinheit, Geist und Schönheit nicht absprechen. Auch die Technik entspricht selbst strengeren Anforderungen.

Die Goldschmiedekunst war meist mit Tafelaufsätzen in Form von Vasen, Armleuchtern und Kandelabern beschäftigt, wobei man statt Silber vielfach zum versilberten Kupfer griff. Besonders schöne Sachen kamen aus den Goldschmiedewerkstätten als Uhrendeckel, Dosen, Etais, Nadelbüchsen und Puderschachteln, wengleich das gewundene muschelförmige Ornament allmählich eintönig wurde. Die Aufnahme des transluciden Emails brachte dann später einen erfreulichen Aufschwung. Die berühmtesten französischen Meister aus dieser Periode sind Delauney, Ballin, Germain und Roettiers. In der Malerei gefiel Watteau durch seine lustigen Genrebilder, Boucher durch seine Schilderungen des sinnlichsten, entnervten Genusslebens. Die Kunst des Kupferstechers, Radierers und Pastellmalers feierte ihre Triumphe. Der Schreiner lackierte seine Möbel glänzend rot oder grün oder auch weiss mit aufgemalten Ornamenten. Auch das sonstige Holzwerk im Zimmer wurde weiss angestrichen. Alle Linien der Möbel mussten geschweift sein, die Kommode und das Sofa nebst Fauteuil kam auf mit unsymmetrischen Sitzen und Lehnen, beide mit Seide überzogen. Gleichzeitig ging man zur papiernen Verzierung der Wände über, ein deutlicher Beweis für den Verfall des Geschmacks. Besonders Grossartiges leistete die Schmiedekunst. Das exzentrische Ornament des Rokoko machte seiner Anwendung in Eisen offenbar keine Schwierigkeit. Unter dem Hammer des Schmieds bog sich das zähe Material zu natürlich aussehendem Laubgeranke und wildestem Muschelwerk. (Fortsetzung folgt.)

## Die Historische Uhrenaussstellung zu Nürnberg.

### VII.

**H**err Hofuhrmacher Hartmann-Berlin hat die Ausstellung der Grossuhren mit drei Bronze-Pendülen, 14 Tage gehend, mit Schlagwerk, zwei Reisewagenuhren aus Bronze, einer Pendüle mit rollender Kugel und einer altertümlichen Holzpendüle bereichert. Auch eine Schreibtischuhr mit Viertelstunden-Schlagwerk, Repetition und Wecker sei nicht vergessen, von Bréguet dem Aelteren verfertigt, der durch die Menge seiner mechanischen Erfindungen der Uhrmacherkunst bekanntlich sehr wertvolle Dienste geleistet hat. Ich erinnere nur an seine Kompensationsmethode, an seine cylindrische Spiralfeder, an seine Steincyylinderhemmung, an seine Uhren ohne Schnecke und an das Bréguet-Gesperr. Der Genannte war einer von den wenigen Erfindern, deren Bedeutung noch zu Lebzeiten gewürdigt wurde und der die ihm zukommenden Ehren persönlich ernten konnte. Als einfacher Uhrmacher gelang es ihm, sich zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris aufzuschwingen.